

PLAKATWETTBEWERB DER DRESDNER JAHRESSCHAU

DER »Zittauer Morgenzeitung« vom 24. März entnehmen wir einen Artikel über das Dresdner Jahresschau-Plakat, der uns in mancher Hinsicht so interessant erscheint, daß wir einen größeren Kreis mit seinem Inhalt bekanntmachen möchten:

Das Dresdner »Jahresschau«-Plakat.

Ende April wird in Dresden als fünfte »Jahresschau Deutscher Arbeit« die Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung eröffnet. Mit der Jahresschau wird auch eine internationale Kunstausstellung verbunden sein. Es scheint hier, soweit sich nach den Vorbereitungen urteilen läßt, etwas wirklich Bedeutendes zu entstehen, und die Leitung der Jahresschau darf mit gutem Gewissen um Besuch werben. Das hauptsächlichste, weil offiziell repräsentierende Mittel dazu ist das Plakat. Mit dem nun hat die Jahresschau-Leitung diesmal im Gegensatz zu früher kein Glück gehabt. Man brauchte darüber weiter keine Worte zu verlieren, wenn es sich bei der fraglichen Entscheidung nicht um Vorgänge handelte, die aufs höchste befremden müssen und die Öffentlichkeit lebhaft zu interessieren geeignet sind. Die Jahresschau hatte für beide Ausstellungen einen Plakat-Wettbewerb veranstaltet und alle deutschen Künstler zur Beteiligung aufgefordert. Das Ergebnis war, daß 734 Entwürfe aus dem ganzen Reiche einliefen. Die preisgekrönten Entwürfe gingen mit allen Rechten in den Besitz der »Jahresschau« über. Bis dahin ist alles in bester Ordnung. Doch nun beginnen die Absonderlichkeiten, die auf die Art und Weise, wie in Dresden auf künstlerischem Gebiete öffentliche Aufträge seit langem vergeben werden, ein recht bezeichnendes Licht werfen. Verwunderlich ist schon, daß nicht einer der 734 Entwürfe der Ausführung für wert

erachtet wurde, obwohl sich unter ihnen — und zwar besonders unter den von der Jury nicht preisgekrönten — recht starke Arbeiten befanden. Was tat man nun? Man beauftragte (wie in ähnlichen Fällen so oft in Dresden) einen Dresdner Akademieprofessor, und zwar Geheimrat Professor Gußmann, mit dem Entwurf für das Plakat der Gartenbauausstellung und führte diesen Entwurf ohne weiteres aus. Nun war Professor Gußmann vor Jahren ein sehr achtbarer Plakatmaler. Aber er hat mit dem erst nach seiner besten Zeit einsetzenden Aufstieg zur gegenwärtigen selbständigen, ihren eigenen Gesetzen gehorchenden, geradezu klassischen Reklamekunst nicht Schritt gehalten. Es ist ja auch ganz natürlich und liegt halt im Wesen der Entwicklung, daß jeder Künstler, und sei er der bedeutendste, unbeschadet seiner persönlichen Qualität, irgendwann einmal irgendwie überholt wird. Nachdem man also mehrere hundert Entwürfe geprüft, die Prämien ausgezahlt, aber keinen einzigen der Entwürfe für stark genug befunden hatte, um ihn ausführen zu lassen, nahm man, sozusagen

blindlings, das Plakat Professor Gußmanns. Es stellt ein junges Mädchen dar, das in der Beuge seines linken Arms ein großes Bündel Blumen hält. Der rechte Arm ist seitwärts gebeugt, und seine Hand ruht leicht, auf die Finger gestützt, unter der rechten Schulter. Ausgeführt ist das Ganze in einer Art, die man etwa als Jugendstil mit einer Prise Lendeke charakterisieren könnte.

Zu den Bedingungen des Wettbewerbs gehörte, daß zu dem als Lithographie herzustellenden Plakat nur drei oder vier Farben verwendet werden durften; daß der Entwurf auch für das Miniaturformat (als Siegelmarke usw.) sich eignen mußte,

